

Leben

Ralf Dzioblowski**Die Vergangenheit der Zukunft**

Vorhersagen sind schwierig. In der Tat: Die Treffsicherheit von Meteorologen ließe sich signifikant steigern, würden sie gelegentlich einmal aus dem Fenster schauen. Nicht erst seit Thomas Morus den Begriff „Utopia“ geprägt hat, beschäftigt sich der Mensch mit dem, was kommt. Seit der Homo sapiens aufrecht in die nahe oder weite Zukunft schaut, die, anders als Godot, unerbittlich kommt, sind wir weder vor Kopfgeburten noch vor Hirngespinnsten sicher. Die Zukunft hat in der Philosophie, aber vor allem auch im menschlichen Geist überhaupt – ob aus dem Kaffeesatz gelesen, von den Sternen her gedeutet oder historisch-kritisch betrachtet – eine besondere Rolle eingenommen, weil der Mensch die Dinge, die geschehen werden, vorhersehen will. Gleichgültig unter welchem „File“ man sie „ablegt“: Orakel, Pythia, Utopisten, apokalyptische Visionäre, Avantgardisten, Eskapisten, Genies, Wahnsinnige, Spinner, Gurus, Propheten, Astrologen, Denker, Träumer, Fantasten, Philosophen, Räsoneure, Futurologen, Zukunfts-, Trend- oder gar Megatrendforscher, Literaten oder Drehbuchautoren. Damit verbunden sind immer fantastische Skizzen, utopische Gesellschaftsentwürfe, historische Projektionsflächen und surreale Wunschvorstellungen, die vom Leben auf dem Meeresboden bis zum Leben auf dem Mars reichen, ob im wahren Leben, in Literatur, Film oder TV-Seife. Schlaraffenland, Eudaimonia und Kommunismus ist eines gemein: ihre Unerreichbarkeit. Ist es nicht besser, die Zukunft möglich zu machen, als sie vorhersehen zu wollen? Und schon sind wir am Ende wieder am Anfang. „Vorhersagen sind schwierig, besonders wenn sie die Zukunft betreffen“, bemerkte Mark Twain augenzwinkernd. Wie recht er hat.

Mario Koepl**Jules Verne war ahnungslos**

Menschen, die unter der Meeresoberfläche residieren, Energiegewinnung aus dem Erdkern, fliegende Kleinautos im täglichen Straßenverkehr der großen Metropolen, die Erfindung des Medikaments für ewiges Leben oder Zeit-Raum-Maschinen, die uns flink und beschwerdefrei in die Zukunft oder die Vergangenheit beamten – all das war, ist und wird wohl pure Fiktion bleiben. Die Fabulierer, Propheten und Visionäre à la Jules Verne hatten oft leider zu wenig Ahnung davon, was die Menschen im neuen Millennium bewegen, unterstützen, fördern oder knechten wird, und das ist, bis auf einige wenige Ausnahmen gesehen, auch gut so. Doch der Idee George Orwells vom gläsernen Bürger und der totalen Überwachung durch den Staat sowie der daraus resultierenden Beschneidung persönlicher Rechte sind wir schon bedrohlich nahe gerückt, wenn heikle Einschränkungen in diesen Bereichen nicht bereits in vielen Fällen in Realität bereits weit übertroffen wurden. Es braucht also neue Visionen, Ideen und Zukunftsperspektiven, die für uns praktischer als fliegende Autos oder Unterwasservillen sind. Die Fiktionen von heute sind unter anderem weltweiter Frieden zwischen den Völkern, das Ende jeden Terrors, nachhaltige Maßnahmen in Sachen Umwelt und Ressourcen, ein Heilmittel gegen Krankheiten à la Aids oder die weltweite Stillung des Hungers und die völlige Abschaffung der Armut. Statt Zeitmaschinen wären auch eine echte Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau, das Ende häuslicher Gewalt oder eine für alle Menschen leistbare medizinische Topversorgung nützlicher und viel erstrebenswerter. Aber diese Zukunftsvisionen sind wie jene von Jules Verne wohl für immer nur Produkte der Fantasie.



Der 19. November gilt als Welttoilettag. Dieser wurde 2001 initiiert, um auf den Mangel an hygienischen Sanitäreinrichtungen für mehr als 40 Prozent der Weltbevölkerung hinzuweisen. F.: Photos.com

Feiern bis zum Abwinken

Ein Kalenderjahr gibt Gelegenheit zu zahlreichen „Feiertagen“.

Michael Liebminger

Jährlich um diese Jahreszeit wagen Angestellte einen ambitionierten Blick auf den Jahreskalender, um nach „Fenstertagen“ Ausschau zu halten. Diese ermöglichen längere arbeitsfreie Intervalle bei sparsamstem Urlaubskonsum, da Feiertage rund um Wochenenden in die Freizeitplanung einbezogen werden. So erzielen Nationalfeiertage oder religiöse Feiertage eine zusätzliche Bedeutung und individuelle Aufwertung.

Allerdings birgt jedes Jahr eine Vielzahl weiterer regelmäßig wiederkehrender Ehrentage. Gedenktage für Opfer zahlloser Kriege finden sich hier ebenso wie das äußerst beliebte Thema Gesundheit. Beispielsweise gibt es im Kalendermonat März den Tag für Logopädie (6.) sowie für gesunde Ernährung (7.), den Weltnerentag (9.), den Tag der Rückengesundheit (15.), den

Welt-Down-Syndrom-Tag (21.) oder den Welttuberkulosestag (24.). Selbstverständlich folgen im Laufe eines Kalenderjahres noch Asthma, Epilepsie, Parkinson, Schuppenflechte, Hirntumor, Herz und vieles andere.

Das Ei war zuerst da

Grafiker feiern ihren Berufsstand am 27. April, Systemadministratoren genehmigen sich immer am letzten Freitag im Juli ein Gläschen. Auch Bauern (1. Juni), Lehrer (5. Oktober), Übersetzer (30. September), Prostituierte (2. Juni), Fremdenführer (21. Februar), Bürofachkräfte (letzter Mittwoch im April) und der öffentliche Dienst (23. Juni) schätzen ihre Zugehörigkeit. Und längst scheinen philosophische Fragestellungen beantwortet, denn schließlich gibt es den Welt-Ei-Tag (12. Oktober), jedoch keinen Tag des Huhns. Mehr Beachtung finden Fische (22. August)

zum Schutz aller Fischarten, Bären (26. Juni) anlässlich des Todestages von Braunbär Bruno, Schildkröten (23. Mai) und Murmeltiere, die am 2. Februar in den USA verherrlicht werden.

Ob Fernsehen oder Zeitschriften, Linkshänder oder Sparer, Küssen oder Schlafen, Bier oder Milch – die Gedenktage sind zahlreich, zumal jeder einen eigenen Welttag für geschichtliche Ereignisse, Produkte, Krankheiten oder gesellschaftspolitische Anliegen einführen kann. Wer diese Inflation nur mehr lachhaft findet, kann dies am ersten Sonntag im Mai am Weltlachtag zelebrieren. Besonders Feierwütige freuen sich bereits auf den eigenen Namens- und Geburtstag und natürlich jene ihrer Lieblinge. Hier wäre zu Jahresbeginn 2009 beispielsweise der 13. Jänner erwähnenswert. An diesem Tag feiert *economy* seinen dritten Geburtstag.

Consultant's Corner**Back to the Future**

Since the financial crisis, studies, our fascination with the future has increased, leading to initiatives such as Google's 10100 program inviting the submission and later a public voting on the best ideas for the future. It is interesting to look back to the last recession and see what was said. By August 2003, Accenture found 50 percent of US managers, dissatisfied with jobs and employers, planned to change when the economy improved. By December the Society for Human Resource Management indicated 80 percent of all employees had the same plan. On 29th December 2003, futurists Herman and Gioia's *Herman's Trend Alert* reported on the top ten challenges and opportunities for human resources and business strategists. Their results – received with scepticism – included high employee turnover, a race to attract and hold talent, people frequently



changing jobs in search of the right employer. The last five years have shown that these predictions have been on target. Their prediction of flexible employment (flexible hours, working virtually, parental driven changes in the workday/workweek, corporate casual dress) are trends worth nothing. In 2004, futurist/author Susan Greenfield supported Gioia, predicting a workforce transition to independent contractors, a trend observed in IT by 2007. Currently, Gioia's research indicates the US will experience a labor shortage of 10,033 million people by 2010 and identifies labor as a key success factor. With Europe having lower birthrates as in the USA, one could predict the future need for more labor will drive companies to populated places. An interesting and curious thought for the future.

Lydia J. Goutas, *Lehner Executive Partners*